



SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFT
IN SAUDI-ARABIEN

DJEDDAH, 25. Juli 1974

Ref.: 500.0 Q/B/E - CA/fa

an	HN LC	BE IN	d/a
Datum	30.7.74	9	268
Visa	M LC	✓	1-
EPO	30.7.74	-9	
Ref.	p. B. 73. Arab. S. O.		

a l'usage de l'ONU

An die
Politische Direktion des
Eidgenössischen Politischen
Departements

3003 B e r n

Kopie primär aus: RL

- ✓ p. c. 41. Arab. S. 100. 0.
- ✓ p. B. 73. Qatar. O. 21/72
- ✓ p. B. 73. Bahrain. O. 21/72
- ✓ p. B. 73. EAU. O.

Reise in den Arabischen Golf
Juni 1974

Herr Botschafter,

Wenn man von Saudi Arabien aus in den arabischen Golf reist, fühlt man sich angenehm überrascht. Die Menschen sind weltoffener, sprechen zum grossen Teil englisch, der Strassenverkehr wickelt sich auf gepflegten Strassen geordnet ab, die Frauen dürfen einen Wagen steuern und tragen europäische Kleidung, Fernsehen und Radio sind modern, die Telex- und Telephonverbindungen sind ausgezeichnet, die Beamten sind höflich, ausländische Zeitungen und Bücher können gekauft werden ohne dass sie durch die Zensur in Fetzen zerschnitten sind, die Hotels sind gut, es bestehen Restaurants, Kinos, usw. Die Engländer haben doch viel Gutes hinterlassen.

Vergleicht man die Lage mit derjenigen, die mein Kollege Henri Rossi in seinem Reisebericht aus dem Jahre 1969 geschildert hat, so fällt der ungeheure wirtschaftliche Aufschwung auf, den die Erdölerzeugung in diese Länder gebracht hat. Ueberall wird gebaut: grosse Mietshäuser und Bürobauten, Fabriken, Strassen, Kraftwerke, die aus früheren Zeiten bestehenden Anlagen wurden vergrössert, modernisiert, wie die Flugplätze, die Hafenanlagen; neue moderne Verwaltungsgebäude werden errichtet. In den Hotelhallen wimmelt es von Bankleuten, Firmenvertretern aus aller Welt, die hier Geschäfte anbahnen wollen, oder von Spezialisten, die in der Oelerzeugung, den Raffinerien, den Industriebetrieben oder im Handel tätig sind. Man merkt, dass hier etwas vor sich geht.

Q a t a r

Diese Halbinsel, Fortsetzung der saudiarabischen Wüste, hat eine Fläche von 10362 km², was einem Viertel der Schweiz entspricht. Von den 170.000 Einwohnern leben 130.000 in der Hauptstadt Doha. Ein Drittel sind Qataris, die andern Einwohner sind

andere Araber, Iraner, Inder, Pakistaner, Afrikaner und Europäer. Etwa 1500 Engländer arbeiten immer noch in Doha, besonders auf militärischem Gebiete: Piloten, Offiziere, Instruktoeren, sowie in der Erdölförderung und dem Handel.

Politisch stützt sich Qatar stark auf Saudi Arabien - auch die Qatari sind Wahhabitene. Vor wichtigen politischen Entscheiden wird stets auch König Faisal konsultiert. Grossen Einfluss übt nach wie vor England aus.

Qatar unterhält mit keinem kommunistischen Land diplomatische Beziehungen. Zur Zeit sind in Qatar 30 Botschafter akkreditiert; allein im Laufe dieses Jahres sind es 16 Neue!, darunter der Amerikaner und der Franzose.

Der Emir von Qatar, Sheikh Khalifa bin Hamad Al Thani (geb. 1934), der am 22. Februar 1972 seinen Vetter Sheikh Ahmad bin Ali Al Thani stürzte, greift mit wahhabitische Strenge durch und hält die gesamte Staatsgewalt in seiner Hand. Er ist eher respektiert als beliebt. Auch er entscheidet - wie in Saudi Arabien König Faisal - in letzter Instanz über alle Fragen. Zur Familie des Emirs gehören 500 männliche Mitglieder, die nicht nur die Staatsaffären, sondern auch den Handel, die Industrie, das Bauwesen u.a. beherrschen. Während beispielsweise der Aussenminister als Bauunternehmer laufend Häuser baut, die er dann den neuen Botschaften als Residenzen und Büroräume vermietet, unterhalten andere Minister Autovertretungen oder Importfirmen. Es geht ja vor allem darum, so schnell wie möglich sehr reich zu werden.

Das Kabinett ist eine Familienangelegenheit: von den 15 Ministern sind 10 Mitglieder der herrschenden Familie. Die Verfassung sieht auch eine "Consultative Assembly" von 23 Mitgliedern vor, die erstmals 1972 zusammengetreten ist.

Die Haupteinnahmequelle des Staates Qatar stellt die Erdölherzeugung dar, deren Anfänge auf das Jahr 1930 zurückgehen. Die Produktion pro Tag betrug im Jahre 1973 nahezu 600.000 Fässer (Saudi Arabien: pro Tag 7,3 Mio Fässer). Exportiert wurden 1973 570.000 Fässer pro Tag. Die Oeieinkünfte des Finanzjahres 1971/72 beliefen sich auf 757 Mio QR (3,947 QR = 1 US-\$) und stellen 90 % der Global-einkünfte des Staates dar. Seitdem Sheikh Khalifa 1972 die Macht ergriffen hat, geht der Hauptteil der Einnahmen nicht mehr auf die Bankkonten der herrschenden Familie, sondern wird dem Budget des Staates für Entwicklungsprojekte einverleibt.

Um nicht ganz von den Oeieinkünften abhängig zu sein, hat die Regierung Bemühungen unternommen zur Diversifikation der Wirtschaft. So wurden bereits eine Kunstdüngerfabrik, eine Zementfabrik, eine Mühle, eine Konservenfabrik und einige kleinere Fabriken erstellt. Andererseits wurde die Landwirtschaft entwickelt, so dass genügend Gemüse und Früchte für den eigenen Verbrauch erzeugt werden. Weitere Projekte sind vorgesehen: neues Kraftwerk, Wasserentsalzungsanlage.

Auf sozialem Gebiete hat der Emir viel geleistet, indem ganze

Quartiere mit sozialen Wohnbauten erstellt wurden. Ferner wird allen Bewohnern der Halbinsel der elektrische Strom zur Hälfte des Produktionspreises abgegeben. Man ist in Qatar so auch auf diesem Gebiete dem grossen westlichen Nachbarn Saudi Arabien voraus.

B a h r a i n

Der Staat Bahrain setzt sich zusammen aus einer Haupt- und 32 kleinen Inseln mit einer Gesamtfläche von 958 km² - etwa die Grösse des Kantons Schwyz - und zählt 225.000 Einwohner, wovon 90.000 in der Hauptstadt Manama wohnen.

Wie in den andern Golfstaaten ist auch in Bahrain das Völkergemisch sehr gross. Man zählt 35 verschiedene Nationalitäten: der Hauptteil sind Bahraini iranischer Abstammung, gefolgt von andern Arabern, Iranern, Inder, Pakistaner, Europäer, 4500 Engländer, 1500 Amerikaner.

Bahrain ist die Perle des arabischen Golfes. Die Süsswasserquellen auf den Inseln und um diese herum, erlauben den Anbau grosser Palmenhaine und grosser Gemüse- und Fruchtekulturen, so dass Bahrain einen angenehmen Kontrast zu den Sandwüsten der umgebenden Länder bietet.

In der modernsten Stadt des Golfes, Manama, herrscht reges Leben, und als Ausländer fühlt man sich hier frei. Die geographische Lage trug dazu bei, dass die Stadt vor allem zu einem wichtigen Handels- und Finanzzentrum des Golfes wurde. Zahlreiche ausländische Banken - z.B. Schweizerische Bankgesellschaft - und Handelsfirmen haben hier ihre Niederlassungen für den Raum des arabischen Golfes etabliert. Der neue Hafen verfügt über die einzige Zollfreizone des Golfes und der neue Flughafen gestattet die Abfertigung der grössten bestehenden Flugzeuge.

Bahrain hat es verstanden, die ungenügende Oelproduktion, die auf 1932 zurückgeht, und pro Tag nur 75.000 Fässer fördert, durch seine Tätigkeit als Handels- und Finanzzentrum des Golfes und durch die Einführung neuer Industrien zu kompensieren. So wurde in Manama die zweitgrösste Raffinerie des Mittleren Ostens gebaut, die neben dem eigenen, grosse Mengen Erdöl, welches durch eine 50 km lange Pipeline von Saudi Arabien hergeleitet wird, verarbeitet. Sie erzeugt täglich 255.000 Fässer raffinierte Erzeugnisse. Im Gegensatz zu andern Golfländern beträgt der Anteil des Erdöls an den Budgeteinnahmen nur 35 %. Die zweite grosse Anlage, welche durch Erdgas betrieben wird, ist das Aluminium-Schmelzwerk ALBA Aluminium Bahrain. Es verfügt über das grösste Gasturbinenkraftwerk der Welt und produziert mit einer Belegschaft von 2400 Arbeitern 120.000 Tonnen Aluminiumbarren pro Jahr.

Die Industrialisierung in Bahrain, die freieren Lebensbedingungen als in andern Ländern des Golfes und der Einfluss von aussen fördern eine gewisse potentielle Unruhe, die letzthin durch Streiks und Schlägereien in der ALBA zum Ausdruck kam. Die politische Ein-

wirkung auf die Arbeiter geht vor allem von den Gewerkschaften Kuwaits, in Richtung des arabischen Sozialismus, aus.

Der 1933 geborene Staatschef Sheikh Isa Bin Sulman Al-Khalifa, der 1961 seinem Vater als Emir folgte, scheint in der Bevölkerung nicht sehr beliebt zu sein, obwohl er im persönlichen Umgang äusserst sympathisch wirkt. Als einziger Emir des Golfes spricht er ein perfektes Englisch. Man hält ihm seine Schwäche für westliche Frauen und seine Freizügigkeit ihnen gegenüber vor. Sechs Mitglieder seiner Familie sind in der 12köpfigen Regierung tätig, wobei sein Sohn Sheikh Hamad als Verteidigungsminister als der "kommende Mann" gilt und voraussichtlich auch seinem Vater als Emir nachfolgen wird.

Der Regierung steht ein 44köpfiges "Constituent Council" zur Seite: die eine Hälfte der Mitglieder wird durch das Volk und die andere durch den Emir, ernannt. Unter den Volksvertretern befinden sich 7 links-extremistische Elemente, die der Regierung wegen ihrer Propaganda- und Agitationstätigkeit viel zu schaffen geben.

Auf sozialem Gebiete hat Emir Isa sehr viel für das Volk getan, indem er die Stadt Isa bauen liess. Er schenkte persönlich das Land und die Regierung baute für 35.000 Personen die Häuser.

Bahrain unterhält zur Zeit mit 26 Staaten diplomatische Beziehungen, jedoch mit keinem Land des kommunistischen Lagers. Die Beziehungen mit Saudi Arabien sind als gut zu bezeichnen, was auch in den regelmässigen gegenseitigen Besuchen von Mitgliedern der beiden herrschenden Familien zum Ausdruck kommt.

England hat begreiflicherweise nach wie vor eine politisch und wirtschaftlich gesicherte Position, was auch die Anwesenheit von 4500 Engländern auf der Insel beweist. Es sieht mit etwas weniger Freude die zunehmende Tätigkeit der Vereinigten Staaten, Deutschlands, Frankreichs und Italiens auf wirtschaftlichem Gebiete. Sowohl die USA wie auch Frankreich haben in Manama soeben residierende Botschafter akkreditiert. Obwohl die Vereinigten Staaten ihre militärische Basis in Bahrain aufgegeben haben, ist der Hafen doch noch als Anlagestelle für das Admiralsschiff mit den 1500 "Marines" von gewisser Bedeutung.

Vereinigte arabische Emirate

Diese Ende 1971 gegründete Vereinigung setzt sich aus den früheren Scheichtümern der Piratenküste: Abu Dhabi, Dubai, Sharjah, Ras al Khaimah, Um al Quwain, Ajman und Fujairah, zusammen. Die Oberfläche der Federation von 77.720 km² ist 1,8 Mal grösser als diejenige der Schweiz. Das kleinste Emirat entspricht der Fläche des Kantons Zug. Die Bevölkerung wird auf 320.000 Einwohner geschätzt, wovon der Grossteil in den beiden Städten Abu Dhabi und Dubai niedergelassen ist. Etwa die Hälfte der Einwohner sind Iraner, Jemeniten und Omani, die Handlangerarbeiten ausführen, Pakistani, die gute Handwerker (Schreiner) sind, die Inder sind Büroangestellte und Verkäufer, die Palästinenser Beamte und Primarlehrer und endlich die

Aegypter Sekundarschullehrer. Dank all dieser Ausländer ist man im Golf eben "more efficient" als z.B. in Saudi Arabien.

Die Insel, auf welcher sich die Stadt Abu Dhabi befindet, ist ein immenser Bauplatz und ist wohl der Ort, an welchem die wirtschaftliche Entwicklung am deutlichsten zutage tritt. Wo vor drei Jahren noch öde Wüste war, findet man in modernster Stadtplanung Fabriken, Wohn- und Bürohäuser, Moscheen, Denkmäler, ausgezeichnete Strassen, Kinos, Klubhäuser, Hotels, Restaurants, Botschaften, Ministerien, Banken, usw.

Der wirtschaftliche Fortschritt der Vereinigten Emirate stützt sich besonders auf die zwei Staaten Abu Dhabi und Dubai und auf die zwei folgenden Faktoren:

- obwohl die Oelfelder hier erst 1963 erschlossen wurden, ist Abu Dhabi ein wichtiger Oelproduzent: 1972 betrug die Produktion 51,2 Mio Tonnen. Die Schweiz bezog davon 1,5 Mio Tonnen; Abu Dhabi ist zur Zeit unser zweitwichtigster Oellieferant.
- Dubai ist die grösste Stadt und der wichtigste Warenumschlagsplatz für die andern Golfstaaten, sowie für Iran, Indien, Pakistan, etc. 85 % der Importe werden reexportiert, davon geht die Hälfte als Schmuggelgut in andere Länder: 1972 stand die Schweiz an vierter Stelle der Lieferanten der Vereinigten Emirate. Der Schmuggel mit Gold und Uhren ist besonders einträglich: die Uhren kommen aus der Schweiz (1973 betrug deren Wert 88,2 Mio Fr.) und das Gold aus London und Genf.

Auch hier hat man erkannt, dass die Zukunft des Landes nicht allein auf Erdöl basiert werden darf: bereits stehen Projekte für neue Industriezweige in Ausführung: Petrochemie, Zement, Eisenröhren, Ziegel, flüssiges Gas, usw.

Sheikh Zayed Bin Sultan Al-Nayyan, geb. 1918, Präsident der Vereinigten arabischen Emirate seit 1971, ist bei der Bevölkerung von Abu Dhabi sehr beliebt; er ist ein Charaktertyp, ist sehr unabhängig und hat für sein Volk sehr viel getan: massive Ansiedlung der Beduinen in schmucken Dörfern.

Die Emire der sieben Länder bilden den "Supreme Council of the Union" und treffen sich zwei Mal pro Jahr, um Fragen gemeinsamen Interesses zu besprechen. Die Regierung setzt sich zusammen aus 20 Ministern aus den verschiedenen Emiraten; der "Federal National Council" bestehend aus 40 Mitgliedern, hat die Rolle eines Parlaments.

Der Präsident, Sheikh Zayed, stellt den grössten Teil der finanziellen Mittel für die Zentralverwaltung, sowie für die wirtschaftliche Entwicklung der kleineren fünf Emirate zur Verfügung. Ohne diese berechnete Grosszügigkeit wären die Hauptstädte eben noch Fischerdörfer.

Die Vereinigten Emirate haben bis jetzt mit 25 Staaten diplomatische Beziehungen aufgenommen, jedoch mit keinem kommunistischen Land. England übt verständlicherweise nach wie vor grossen Einfluss aus. Auf dem Gebiete des Handels wurde das Königreich jedoch in den

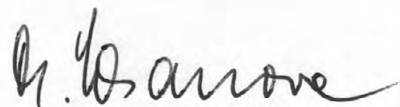
letzten Jahren durch Japan und die Vereinigten Staaten überholt. Wie Frankreich hat auch die USA in Abu Dhabi einen residierenden Botschafter akkreditiert. Es geht den Vereinigten Staaten im Golf nicht nur um wirtschaftliche Interessen, sondern es spielen auch politische Erwägungen mit, dies insbesondere in Anbetracht der vorgesehenen massiven Oelbezüge und der Sicherung der Transportwege.

Die pessimistischen Prognosen, die beim Abzug der Engländer aus dem arabischen Golf gestellt worden waren, haben sich nicht erfüllt. Die arabischen Staaten des Golfes haben gute bis sehr freundliche Beziehungen untereinander. Iran und Saudi Arabien wirken nur hinter den Kulissen auf sie ein; die Sowjetunion hat bis jetzt weder mit den Emiraten noch mit Bahrain oder Qatar in näheren Kontakt treten können. Wirtschaftlich stehen Bahrain, Qatar und die Emirate gut da, sie sind in voller Entwicklung, die noch durch die erhöhten Oelpreise gefördert wird. Die Emire waren klug genug, um zu erkennen, dass das Erdöl nicht ewig fliessen wird und haben daher neue Industriezweige eingeführt.

Die Befürchtungen, subversive Kräfte würden sich nach dem Abzug der Engländer daran setzen, die regierenden Familien zu stürzen, bewahrheiteten sich nicht. Wenn es auch viele Unzufriedene gibt - meistens Ausländer: Iraner, Pakistani oder Inder - so halten sie sich vorläufig ruhig, da sie beim geringsten Aufbegehren ausgewiesen würden. Auf längere Sicht gesehen muss jedoch, mit der zunehmenden Industrialisierung und der Einflussnahme von aussen (Kuwait, Aden), mit subversiven Bewegungen gerechnet werden, sei es nur schon als Rebellion gegen die ungenügenden Gehälter, die Ausbeutung durch die Arbeitgeber und die Diskrepanz zwischen Arm und Reich. Vorläufig haben die Emire jedoch die Zügel fest in der Hand.

Ich versichere Sie, Herr Botschafter, meiner vorzüglichen Hochachtung.

Der Schweizerische Botschafter



(M. Casanova)